

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter und die umliegenden Ortschaften.

Erstausgabe
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Freigabe 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Copie 10 Pf.,
Petitay wird nach Zeilen, Nonpareille
nach dieser berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 18.

Sonntag, den 11. Februar 1894.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einschätzung zu den Stadtanlagen auf das Jahr 1894 beendet worden ist, liegt das Cataster vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen an Rathsstelle aus.
Beschwerden wegen zu hoher Abschätzung sind gehörig begründet binnen 4 Wochen bei dem Stadtrath anzubringen.
Später eingehende Beschwerden werden als versäumt nicht beachtet werden.
Aue, den 7. Februar 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Kr.

Feuerwehr Aue.

Da wegen vorzunehmender Beschleunigung der Weg nach dem Spritzenhause ausgegraben wird, so stehen von Montag, den 12. Februar ab bis auf Weiteres die Spritzen wie die beiden Schlauchwagen im Schuppen des Herrn Branddirectors Fabrikant Papp (Marktstraße) und sind im Falle eines Brandes von dort abzuholen.
Die Nachstempel zum Grundstück des Herrn Papp befindet sich an der rechten Seite des Hofes unter dem Schilde „Feuermeldestelle.“
Aue, am 9. Februar 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Der Bauunternehmer Christian Schwarz beabsichtigt auf seiner an der Wettiner Straße gelegenen Bauparzelle Nr. 243 des Flurbuchs für Aue ein Schlachthaus zum Betriebe der Kleinviehslächtereier zu erbauen.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Gewerbeanlage binnen 14 Tagen hier anzubringen. Die Frist nimmt ihren Anfang mit Ablauf des Tages, an welchem die diese Bekanntmachung enthaltende Nummer des Erzgebirgischen Volksfreundes ausgegeben wird und ist für alle Einwendungen, welche nicht auf Privatrechtstiteln beruhen ausschließlich.
Aue, am 9. Februar 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Landwirthschaftl. Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt

Montag, den 2. April d. J.

Anmeldungen zu demselben wolle man baldigst bei Unterzeichnetem bewirken.
Chemnitz, den 11. Februar 1894.

Director Dr. Roth.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreisliste)
für Februar und März 1894
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung.“
Emil Hegemeister.

Zu den neuen Zolltarifen.

Die Handels- und Gewerbestämmer des Chemnitzer Be-

zirks ergeht sich hierüber in folgender Weise:

Von landwirthschaftlichen Produkten oder solchen Erzeugnissen, die aus landwirthschaftlichen Produkten hergestellt werden, kommen zunächst in Betracht Kartoffelmehl und Stärke, von denen ersteres eine Ermäßigung um 57 Proc. erfahren hat, während bei der Stärke vor allen Dingen eine Ermäßigung in dem Zollsaße für verpackte Stärke, insbesondere Reiszstärke in Betracht zu ziehen ist.

Weiter sind frische Früchte auf die Hälfte des bisherigen Zollsaßes herabgesetzt worden. Infolgedessen ist für den schon jetzt beachtlichen Export hierin — namentlich über Lübeck und andere Ostseehäfen — eine nicht unwesentliche Zunahme zu erwarten. Ferner sind für Konserven, Gemüße und gedörrte Cichorien Konzessionen erteilt, die diesen in Aufschwung kommenden Artikeln freie Bahn für den Export nach Rußland schaffen, denn Ge-

nüße ist nach dem neuen Tarife zollfrei, letztere von 75 auf 40 Kopfen herabgesetzt. Von großem Belange ist die Position Hopfen, denn dieser ist von dem bisherigen abnorm hohen Zollsaße von 2 M. per Kilo auf 70 Pf. per Kilo herabgesetzt worden.

Es ist einleuchtend, daß der deutschen Landwirthschaft durch diese Herabsetzung des russischen Tarifs ganz bedeutende Vorteile erwachsen, und Deutschland gewährt Rußland dem gegenüber nichts anderes und nichts mehr, als was es anderen Staaten bereits gewährt hat. Hierher ist also mit besonderer Beziehung auf die Landwirthschaft in erster Linie zu zählen der allen anderen Staaten bewilligte Zollsaß für Getreide von 3 M. 50 Pf. pro 100 Kilo. Dieses Zugeständniß ist der am härtesten angegriffene Punkt des Vertrags, um den sich noch ein heißer Streit entbrennen wird.

Feuilleton.

Der Prinz.

Humoreske von E. Falkatt.

(Fortsetzung.)

Trotz aller Gründe, welche gegen ein zwischen den beiden Männern zu Stande gekommenes freundschaftliches Verhältnis sprachen, konnte sie den Gedanken an ein solches doch nicht verdrängen. Mit feierhafter Ungeduld erwartete sie den Abend, der ihr Aufklärung bringen mußte. Sie bezog sich auf ihr Zimmer, um Toilette zu machen, da sie heute Abend die Honneurs des Hauses zu machen hatte.

Die Herzen des vergoldeten Kronleuchters verbreiteten einen hellen Glanz in der „guten Stube“ in welcher sich bereits Herr Schröder und der Bürgermeister eingefunden hatten. Sie waren in eifrigem Gespräche begriffen, als die Schelle gezwungen wurde.

„Da kommen sie!“ rief der Posthalter und stürzte zum Empfang der Gäste zur Thür hinaus.

Gretchen kam aus der Küche und wartete mit feierhafter Spannung. Sie mußte sich an Lehne eines Sessels halten, um nicht umzufallen, als sie Wilhelm erblickte. Er warf ihr einen glänzenden Blick zu, der glühendes Roth auf ihre Wangen zauberte.

„Dein Geschnad ist wirklich nicht schlecht.“ flüsterete Robert dem Freunde zu; Deine Liebe könnte in jedem Salon glänzen.“

Man setzte sich zu Tisch und ließ sich das vorzüglich zubereitete Abendessen gut schmecken. Die Unterhaltung

zwischen Herrn Schröder, dem Bürgermeister und Robert war eine lebhaft; nur Wilhelm und Gretchen waren schweigsam, aber ihre Augen sagten sich desto mehr. Wer kennt nicht die Sprache der Liebenden!

Die Ueberreste des Essens wurden endlich wegeräumt, und der leichte Tischwein machte dem feurigen Rheinweine Platz. Der Posthalter war in der seligsten Stimmung und brühte einen Toast auf das Fürstenhaus aus. Auch der Bürgermeister wollte die Gelegenheit nicht entgehen lassen und ließ die schöne Braut des Prinzen hoch leben. Wilhelm und Gretchen hatten sich, als es unbemerkt geschehen konnte, in einen traulichen Winkel des Zimmers zurückgezogen.

„Wie soll ich mir das erklären?“ flüsterete Gretchen, „und was hat es mit diesem Herrn Kolbe, den der Vater in so auffallender Weise ehrt, für eine Bewandniß?“

„Frage jetzt nicht.“ erwiderte Wilhelm ebenfalls leise, „morgen sollst Du alles erfahren. Für heute wisse nur, daß jetzt mein Verhältnis zu Deinem Vater das freundlichste von der Welt ist.“

„Zum Kuckuck, wo ist denn unser Doktor hin geschwunden?“ rief plötzlich der Posthalter, „und auch die Wirthin fehlt.“

„Wir wollten die Herren in ihrer lebhaftesten Unterhaltung nicht stören.“ sagte Wilhelm hervortretend und das erdichtete Gretchen an der Hand führend; wir haben deshalb vorgezogen, uns ganz im Stillen zu unterhalten.“

„Sieh, sieh, wie die Buben so vertraut thun.“ sagte Herr Schröder schalkhaft, „und noch vor zwei Stunden hat die Haushälterin gethan, als ob ihr alle Männer verhaft wären.“

„Und doch erlaube ich mir, um die Hand Ihrer Frau-
lein Tochter anzuhalten.“ sagte Wilhelm bittend und trat zu dem Posthalter heran.

„Ja junger Mann.“ erwiderte Herr Schröder lachend, „da kann ich Ihnen nicht helfen, obgleich ich von Herzen gern meine Einwilligung geben wollte. Aber das Räder hat heute noch entschieden erklärt, daß sie nicht heirathen wolle.“

„Ist das wirklich der Fall?“ wendete sich Wilhelm an Gretchen.

Statt jeder Antwort verbergte sie das erdühende Gesicht an seiner Brust.

„Na, die Jungfer scheint ja überraschend schnell ihre Gesinnung geändert zu haben.“ sagte Herr Schröder und rieb sich vergnügt die Hände; „so mag's denn sein; nehmt Euch und seid glücklich!“

„Hoch das Brautpaar!“ rief Robert lustig und stieß mit dem Bürgermeister an.

Da überdante plötzlich der schrille Klang der Schelle den Jubel der fröhlichen Gesellschaft.

In der Regel schließt eine Geschichte mit der Heirath der Helden. Auch wir haben die unserigen glücklich verlobt; der Doktor bekommt seine Stelle, und alles scheint in der schönsten Ordnung zu sein. Und doch müssen wir noch ein ganzes Kapitel hinzufügen, weil uns unsere Wohlwollensliebe gebietet, einen Vorfall zu erzählen, den wir zu Ehren einer bald auftretenden Person lieber verschwiegen hätten.

Es wurde also heftig an der Thür des Schröder'schen Hauses geschellt.

„Was, zum Donner, ist da unten los?“ rief der Posthalter und lief, um selbst zu öffnen.

Gleich darauf trat er zurück, gefolgt von einem kühnen, kleinen, dicken Männchen in verhaschter Uniform.

„Was giebt's, was bringt Er?“ fragte der Bürgermeister.